In memoriam

Michael Klein (7. März 1941 – 20. September 2021)

DOI 10.1515/sug-2022-0009

Der Soziologe Michael Klein ist achtzigjährig am 20. September 2021 in Marburg gestorben. Mit ihm verliert die Sportsoziologie in Deutschland einen ihrer kreativsten und produktivsten Vertreter. Geboren in Breslau (1941) wuchs er in Köln auf. Nach dem Abitur (1960) begann er ein disziplinär weitgefächertes Studium (Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Philosophie) an der Universität zu Köln, das er 1971 an deren Philosophischen Fakultät mit einer soziologischen Promotion abschloss (Thema: „Wissenschaftstheoretische Aspekte einer problemorientierten Pädagogik. Ein kritischer Exkurs"). Es folgte nun ein langer akademischer Weg über viele und vor allem auch fachlich unterschiedliche Stationen. Er hatte sein Studium immer mehr auf die Soziologie zentriert und fand in René König seinen einflussreichsten Lehrer, arbeitete an dessen Kölner Institut für Soziologie von 1966 bis 1973 als Assistent. Daran anschließend wechselte er an die Deutsche Sporthochschule Köln und übernahm bis 1985 eine Dozentur für Sportsoziologie. Michael Klein setzte seinen akademischen Weg fort, habilitierte 1985 für das Lehrgebiet Sportwissenschaft an der Universität Oldenburg und 1992 ein weiteres Mal für das Lehrgebiet Soziologie an der Pädagogischen Hochschule Magdeburg. Zwischen den Jahren 1985 und 1993 übernahm Michael Klein eine Reihe von Lehraufträgen sowie Gastprofessuren an einigen Hochschulen und Universtäten in Deutschland, wobei zu erwähnen ist, dass er als akademischer Lehrer auch im Ausland tätig war (z.B. Graz, Warschau), teilweise auch in Verbindung mit Forschungsprojekten. Von 1993 bis zu seiner Emeritierung 2006 übte er eine Professur für Bildungssoziologie an der Pädagogischen Hochschule bzw. Universität Erfurt aus, um daran anschließend weitere soziologische Vorhaben durchzuführen.

Seine Lehr- und Forschungstätigkeit zeichnet sich durch eine bemerkenswerte und vielseitige Breite aus. Beeinflusst von seinem akademischen Mentor René König verstand er die Soziologie paradigmatisch als eine »Oppositionswissenschaft«, die ihren Gegenstand, die Gesellschaft, nicht nur aus der erkenntnisleitenden Perspektive des akademischen Ortes heraus beobachtet und

untersucht, sondern sich in die Gesellschaft hinein begibt, um dort aufklärerisch wirken, aber auch selbst lernen zu können. Dieses Projekt hat Michael Klein konsequent verfolgt und umgesetzt. Daraus ergab sich für ihn eine soziologische Arbeitsweise, die sowohl in der Universität als auch in Feldern gesellschaftlicher Praxis verortet war, theoretische Reflexion mit empirischer Exploration verband. Das wirkte sich konzeptionell auf die von ihm betriebene Sportsoziologie aus, die er konsequent auf der Grundlage der Mutterwissenschaft als eine Soziologie des Sports betrieb – in der Forschung, im Hörsaal wie praktisch angewendet in unterschiedlichen Feldern des Sports. Letztere waren ihm als aktiven Sportler und Trainer sehr vertraut, ermöglichten ihm eine sachlich fundierte wie zugleich kritische Sichtweise auf jeweils aktuelle Sportentwicklungen. Dieser Hintergrund schlägt sich in seinen sportsoziologischen Forschungsbeiträgen nieder, in deren thematischen Orientierungen und Auswahl, geleitet nicht nur durch Annäherung, sondern – im Sinne praktischer Sozialforschung – auch durch Teilnahme an den Untersuchungsfeldern. Er ließ sich nicht in das Korsett einer Schule zwängen, sondern blieb in der Anwendung soziologischer Paradigmen und Methodologien offen. Zu erkennen bleibt gleichwohl in seinen Arbeiten eine Favorisierung des symbolischen Interaktionismus, angeschlossen an Grundlagen und Prinzipien phänomenologischen Denkens und Forschens sowie an eine reflektierte Auseinandersetzung mit qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden. Was zudem – beeinflusst durch René König – für ihn eine hohe interdisziplinäre Relevanz besaß, war die Erweiterung soziologischer Forschung durch sozialpsychologische Konzepte und Methoden. Deshalb überrascht es nicht, dass Michael Klein neben seiner akademischen Tätigkeit sich mit verschiedenen verhaltenstherapeutischen Konzepten auseinander gesetzt hat und das damit verbundene Erfahrungswissen in diversen sozialen Feldern – so auch im Sport – anwendete.

Wenn man versucht, sein umfangreiches sportsoziologisches Œuvre, das vorwiegend in Einzelbeiträgen vorliegt, zumindest im Überblick zu würdigen, muss man es im Gesamtzusammenhang von akademischer Lehre, wissenschaftlicher Forschung, projektbezogener Praxis sowie daraus hervorgegangener Publikationen lesen. Dabei stößt man auf einige sach- und interessengeleitete Schwerpunkte. Es beginnt mit dem Gegenstand der Gruppe, der in Variationen immer wieder direkt oder indirekt auftaucht. So befasste er sich gemeinsam mit G. Christiansen in einer frühen Untersuchung mit dem Thema »Gruppenstruktur und Leistung in Sportmannschaften« (1966). Die Kleingruppenforschung blieb auch in späteren Arbeiten mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen ein Interessensgebiet. Setzt man sich insgesamt mit den sportsoziologischen Arbeiten von Michael Klein auseinander, lassen sich eine Reihe von Gegenstandsfeldern

benennen, mit dem Hinweis, dass sie häufig hinsichtlich der aufgeworfenen Fragestellungen und empirischen Kontexte miteinander vernetzt waren.

Was hervorsticht, ist die Auseinandersetzung mit Formen der Genese und der Auswirkungen sozialer Probleme im Sport. Er unterschied und untersuchte drei Ebenen: Sport selbst als einen sozialen Problemfall, soziale Probleme im Sport und schließlich durch Sport. Diese drei Perspektiven wurden anhand ausgewählter empirischer Problemfelder, deren Entwicklungen und Lösungsversuche erforscht: Frauen und Mädchen im Sport und insbesondere Leistungssport, in ihren Auseinandersetzungen mit Identitäts-, Gewalt-, Gleichberechtigungs- und Emanzipationsproblemen. Hier eng angeschlossen und teilweise wie ein Referenzrahmen konzipiert sind Untersuchungen zum Verhältnis von Sport und Geschlecht, insbesondere Probleme des Frauensports bzw. der Frauen im Sport, häufig eingebunden in Kontexte männlicher Dominanzstrukturen. So heißt es bezeichnenderweise in einer Publikation, Sportbünde glichen Männerbünden. Nicht überraschend, weil empirisch evident, setzte sich hiervon ausgehend Michael Klein bereits vor dem sogenannten »body turn« mit einer Reihe körpersoziologischer Fragen auseinander, denen zu seiner Zeit weniger nachgegangen wurde, obwohl sie sich im Hinblick auf körperrelevante Entwicklungen im Sport längst stellten und zu untersuchen gewesen wären. Immer wieder griff er im Rahmen der genannten Themenfelder Anregungen und Probleme zu Bedingungen und Auswirkungen sozialisatorischer Prozesse und Dynamiken im Sport auf, erweiterte und untermauerte diesen Untersuchungsbereich durch sportbiographische Explorationen und Beiträge. Genauso interessierten ihn verschiedene Umwelten des Sports, und er erforschte soziale Prozesse, wie sie beispielsweise konfliktgeladen in kulturellen Lebenswelten und Szenen von Jugendlichen auftraten und die von ihm auf dem Weg sportbegleitender und psycho- sowie sozio-therapeutischer Praxisprojekte bearbeitet wurden. Spätestens in diesem Zusammenhang wird deutlich, wie konsequent Michael Klein soziologische Vorhaben in gesellschaftliche Problemfelder hineintrug und sie dort umsetzte, Theorie und Praxis im Sinne des erwähnten oppositionswissenschaftlichen Konzepts miteinander verband. Das lässt sich nicht nur an seinen Beiträgen zur Sportsoziologie nachzeichnen, sondern gilt ebenso für sein umfangreiches soziologisches Werk, das im Rahmen dieses fachspezifisch eingegrenzten Nachrufs nicht aufgenommen wurde, gleichwohl einen großen Einfluss auf seine Sportsoziologie ausübte.

Was nicht unerwähnt bleiben darf, ist das wissenschaftsverbandliche Engagement von Michael Klein. So war er seit 1969 Mitglied im International Committee for Sociology of Sport (ICSS), Sprecher der Sektion Sportsoziologie in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (1982-1985), Sprecher der Sektion Soziologie des Sports (1997-2005) in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Ebenso erwähnenswert sind seine sportpolitischen Aktivitäten im kommunalen

Rahmen der Stadt Köln sowie im Rahmen sportverbandlicher Projekte. An diesem wie an vielen weiteren Beispielen ließe sich nachvollziehen, wie aktiv der Soziologe Michael Klein sich in gesellschaftliche Felder eingebracht und dort gestaltend mitgewirkt hat. Es bleibt zu hoffen, dass sein sportsoziologisches Werk mit allen seinen produktiven, kritischen und perspektivischen Anregungen in der Sportsoziologie, der Sportwissenschaft einschließlich, weiterhin nicht nur wahrgenommen, sondern in der Forschung und Lehre sowie in daran angeschlossenen Praxisprojekten weitergeführt wird. Dazu bedarf es allerdings eines lebendigen und offenen wissenschaftlichen Diskurses, der zudem in die Welt des Sports hineingetragen wird.

Publikationen Michael Klein (Auswahl)

Klein, Michael (1987): *Frauen im Sport – gleichberechtigt?* Stuttgart: Kohlhammer.

Klein, Michael (1982): Die Sozialisation im Sport ist lebenslang. In: Peter Becker (Hg.): *Sport und Sozialisation* (S. 49-65). Reinbek: Rowohlt.

Klein, Michael (1983): Sport und Geschlecht. Zur Einführung. In: Michael Klein (Hg.): *Sport und Geschlecht* (S. 7-28). Reinbek: Rowohlt.

Klein, Michael (1984): Körpererfahrung im Sportunterricht. In: Michael Klein (Hg.): *Sport und Körper* (S. 138-151). Reinbek: Rowohlt.

Klein, Michael (1989): Sport und soziale Probleme. Wo zum Teufel ist eigentlich das Problem. In: Michael Klein (Hg.): *Sport und soziale Probleme* (S. 9-70). Reinbek: Rowohlt.

Klein, Michael (2001): Umwegige Biographien In: Michael Klein (Hg.): *Sportsoziologie – Funktionen und Leistungen* (S. 225-249). Erfurt: Universität Erfurt.

Prof. Dr. em. Bero Rigauer[1]

---

1 Prof. Dr. em. Bero Rigauer: Diekweg 13, 26188 Edewecht, Email: bero.rigauer@uni-oldenburg.de